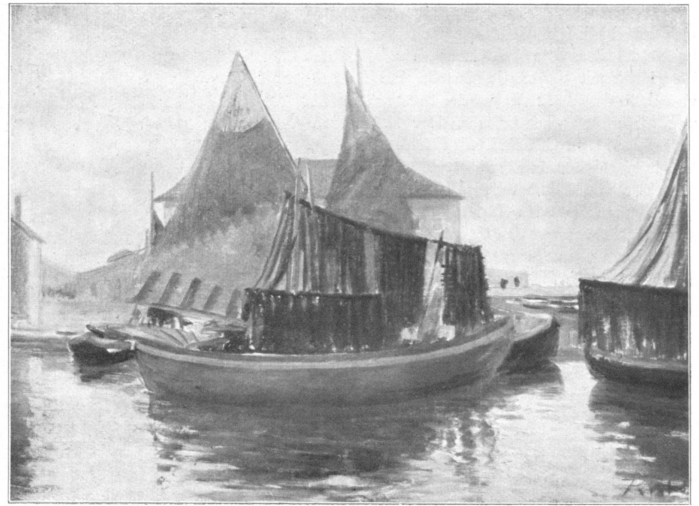




Edmund Kregczy.

Im Frühling.



Edmund Kregczy.

Fischerboote im Hafen von Grado.

### EDMUND KREGCZY.

(Mit 8 Illustrationen und einem Kunstblatt der „Galerie österreichischer Maler“.)

Von Edmund Kregczy, einem gebürtigen Deutschmährler, findet der Leser in dieser Nummer eine Anzahl von Bildern wiedergegeben. Auch die farbige Beilage des vorliegenden Heftes ist nach einem seiner Werke hergestellt. Sie alle und noch viele andere waren in einer Kollektivausstellung zu sehen, die Kregczy vor kurzem im Wiener Kunstverein veranstaltet hat. Sie und der Maler sind daher manchem der Leser nicht ganz fremd, zumal auch die vorjährige Weihnachtsnummer unseres Blattes eine Reproduktion nach einem größeren Madonnenbilde Kregczy's aufwies.

Edmund Kregczy, der heute im 59. Lebensjahre steht, war in jungen Jahren, nachdem er als Student die Wiener Technik absolviert hatte, Schüler Hugo Charlemonts und Rumplers. Später kam er zu Gysis nach München. Den ersten Unterricht empfing er von dem Landschaftler Halauschka, der ihn bestimmte, sich ganz der Malerei zu widmen.



Edmund Kregczy.

Fronleichnamprozession in Gablitz.

In den Landschaften Kregczy's läßt sich der Einfluß, den Rumpler in günstigem Sinne auf ihn genommen hat, ohne Mühe feststellen. Die Motive sind zum großen Teile geradezu wie mit einem Rumplerschen Auge gesehen und auf die Schule Rumplers ist auch das Bestreben des Malers zurückzuführen, in ganz einfachen Vorwürfen durch das Nebeneinander matter, aber doch kontrastierender Farbtöne eine Wirkung hervorzubringen, die eigentlich mehrpoetisch gedacht, als malerisch ist, mehr fühlbar, als wirklich sichtbar.

Nach dem nicht allzu lange währenden Studium bei Gysis wandte sich Kregczy wieder nach Wien. Hier sollte er in das Atelier Makarts eintreten, für den er eine große Bewunderung hegte. Das Projekt zerschlug sich aber, da Makart gerade zu jener Zeit erkrankte und schließlich auch starb. Kregczy lebt seither dauernd in Wien. Er gehörte früher dem österreichischen Künstlerbund als Mitglied an, hat auch öfter im Künstlerhaus sowie namentlich in Brünn und anderen Städten seiner mährischen Heimat ausgestellt.

□ □ □



Edmund Kregczy.

Bauernhaus bei Steinkogl (Ischl).



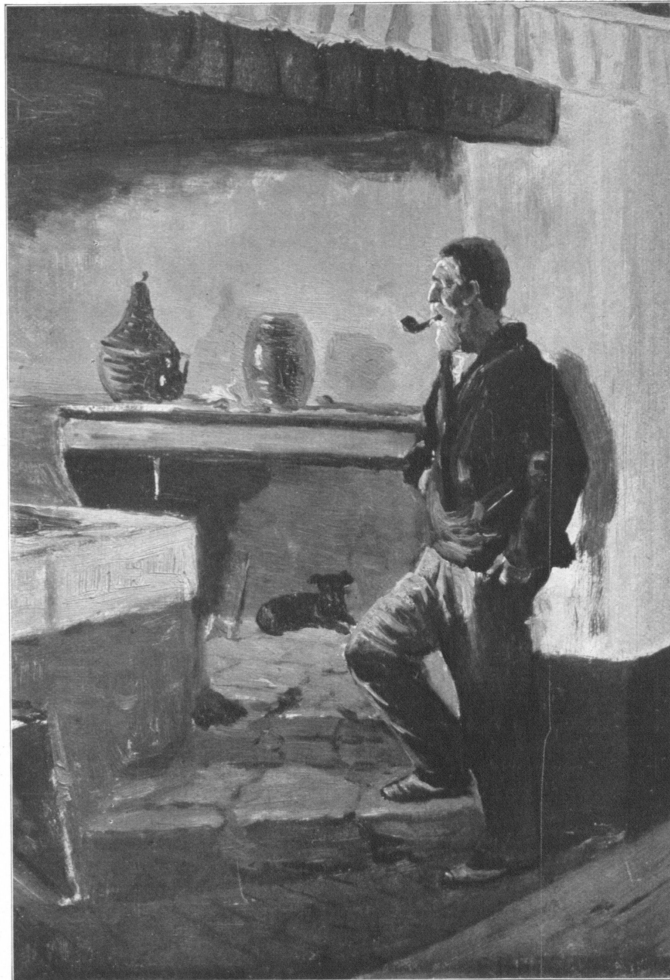
Edmund Kregczy. Mädchen mit Fächer (Kostümbild).

**THEOPHIL v. HANSEN.**

(Mit Porträt auf Seite 1008.)

Am 13. Juli jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem Theophil Hansen geboren wurde. Die Wiege dieses grossen Künstlers unter den Baumeistern, den die Wiener als einen der Ihren in Anspruch nehmen, stand in Kopenhagen. Sein künstlerisches Schaffen aber entwuchs der griechischen Erde. So vereinigt sich in ihm die Klarheit und Kühle des Nordländers mit dem berausenden Schönheitssinn des Hellenen. Dazu kommt als drittes Element seiner Kunst, die Weichheit seiner Formensprache, die ihm, dem Wahlwiener, eigen war, wie nur irgend einem autochthonen Künstler des Wiener Bodens. Wir danken ihm die eigentümliche, einzigartige Schönheit der Wiener Strasse — Grund genug, von ihm und seinen Werken am Tage seines hundertsten Geburtstages ein Wort zu sprechen.

Hansens Lebensgang ist bald erzählt. Als Sohn des Kassenbeamten Hansen der dänischen Brand-Assekuranz-Gesellschaft in Kopenhagen ging er nach des Vaters Tode, drittältester von sieben Kindern, schon in verhältnismässig jungen Jahren an die Bauakademie, um dort Architektur zu studieren. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Griechenland, wo, namentlich in Athen, seine schon in der Heimat gewonnene Begeisterung für die Kunst der Hellenen an den Überresten ewiger Baudenkmäler genährt wurde, schuf und befestigte die Grundlagen seines künstlerischen Glaubensbekenntnisses. Es spricht schon aus den Bauten jener athenischen Zeit, in der er als Gehilfe seines älteren Bruders Christian wirkte, aus dem Kuppelbau der polychromen Sternwarte in Athen und aus mehreren Privatbauten, die er damals ausführte. Seine Absicht scheint es gewesen zu sein, in Athen, wo er von den erhabensten Vorbildern umgeben war, bescheiden wirkend und schaffend zu verbleiben. Darauf deutet auch die Tatsache, daß er eine staatliche Lehrstelle an der technischen Schule annahm. Erst als er diese nach der Revolution im Jahre 1843 als Ausländer verlor, als ihm eine Empfehlung des österreichischen Gesandten und das Drängen des Wiener Architekten Förster, der einen Mitarbeiter für seine grossen Bauten suchte, den Weg nach Wien wies, entschloß er sich, seinem ursprünglich gefaßten Lebensplane zu entsagen. Er hat das späterhin selbst als ein Glück bezeichnet, als jenes Glück, für das man nicht kann, „das man aber im Leben eben haben muß“... Wien wurde bald und blieb für ihn zeitlebens, mit Ausnahme des in



Edmund Kregczy.

Matrose aus Grado.

späten Jahren ausgeführten Baues der griechischen Akademie der Wissenschaften zu Athen, die einzige Stätte seiner Kunst und seiner Triumphe.

Er kam zu günstiger Zeit nach Wien. Das Jahr 1848 hatte die Bande gesprengt, unter denen die heimatliche Baukunst, zu einer Beamtentätigkeit herabgesunken, litt. Der Kampf zwischen den Bürokraten und den Architekten jener neuen Sturm- und Drangperiode, kam bei dem Bau der Alt-Lerchenfelder Kirche zur Entscheidung, für den, trotzdem die Grundmauern bereits standen, eine neue Konkurrenz ausgeschrieben wurde. In ihr errang der sehr jugendliche Schweizer Johann Georg Müller den Sieg. Damit war der Weg zur freien Betätigung der Künstler geebnet. Mit der Niederlegung der Basteien, die durch das kaiserliche Handschreiben vom 20. Dezember 1857 beschlossen wurde, eröffnete sich ein so ungeheures Gebiet für die Kunst der Architekten, wie kaum jemals vorher oder nachher. Die schnelle Steigerung der Grundpreise verbot die Verwendung des freierwählenden Gebietes für den zuerst geplanten Bau von Einfamilienhäusern nach englischem Muster. Es entstanden jene Riesengebäude palastartiger Zinshäuser, für die der Hansensche „Heinrichshof“ zum bleibenden Vorbild geworden ist. Breit und mächtig, edel in der Gliederung, bahnbrechend in der Verwendung architektonischer Malerei und architektonischer Plastik, wurde er zum unbestrittenen Muster des Ringstraßenhauses in den baulustigen Jahren, die dem großen Krach vorangingen. Daß mit diesem Vorbild gleichzeitig eine gewisse Schablone geschaffen war, läßt sich allerdings nicht bestreiten. Man kann sich aber darüber umso weniger verwundern, als man ja weiß, wie maßlos beschäftigt die Baumeister jener Jahre waren. Daß ein einziger Architekt zwanzig bis dreißig größere Bauten gleichzeitig leitete, war durchaus keine Seltenheit. Während aber die meisten der anderen Baukünstler sich in der äusserlichen Nachahmung griechischer Vorbilder erschöpften, gelang es Hansen, die Antike in einer Weise durchzubilden, dass sie sich als ein lebendiger Stil und als ein vollwertiges, von allem Nurhistorischen und allen Reminiszenzen freies Ausdrucksmittel in unsere Zeit fügt.

So kann man wohl mit einiger Berechtigung sagen, daß Hansen zum Teil der Schöpfer der Wiener Stadtschönheit geworden ist. In welcher Straße immer eines seiner Häuser steht — die Straße ist durch dieses Haus geadelt. Die Ruhe und Klarheit der Architektur, die es



Edmund Kregczy.

Kinderkopf.



Edmund Kregczy.

Piazza Grande in Grado.